

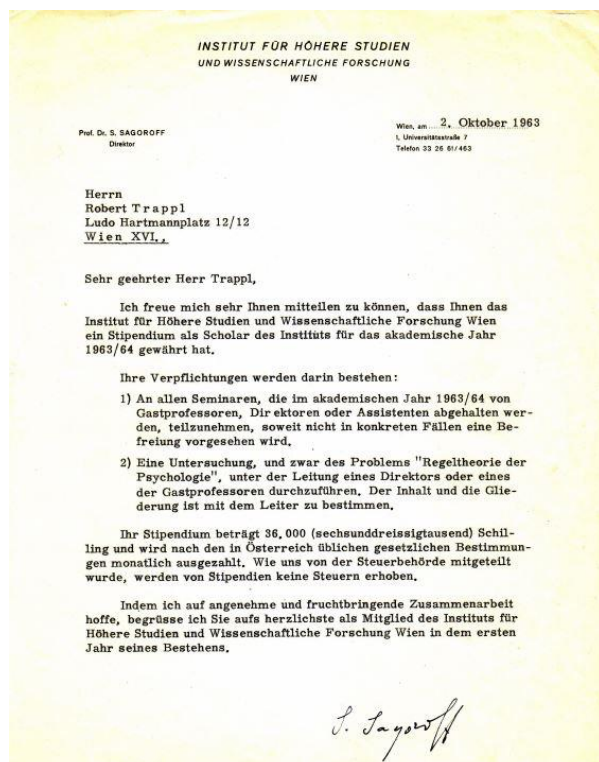
Der erste IHS Jahrgang ...

Erinnerungen an's IHS, 1963 – 1966

Disclaimer: Da sich das alles vor 48 – 51 Jahren ereignete, bitte ich, mögliche/wahrscheinliche Ungenauigkeiten zu entschuldigen. Bei Fehlern ersuche ich um Mitteilung – Mailadresse siehe unten –, damit ich diese in der nächsten Festschrift korrigieren kann. Vielen Dank im Voraus!

Recruitment 1963: Es war im Juni 1963, ich saß im Psychologischen Institut der Uni Wien, als ein Studienkollege, Erich Raab, mir sagte, dass er jetzt zu einer Statistikvorlesung bei einem Prof. am NIG, im „Neuen Institutsgebäude“, vis-à-vis gehe, der Leute für ein neugegründetes Institut suche. Ich ging also mit ihm hinüber, hörte eine Stunde zu, und dann stellte er mich diesem Professor vor: „Das ist der Robert Trapp, er ist <hier folgte eine sehr schmeichelhafte Beschreibung/Übertreibung>.“ Der Prof. mit Namen Slawtscho Sagoroff, reagierte begeistert. „Kommen Sie als Assistent zu mir, sie bekommen S 6.000,-- im Monat – ah, Sie sind erst Student, dann werden Sie Scholar mit S 3.000,--.“ Mein „Höchst“stipendium betrug damals S 800,--, in € ca. 56,--, trotz der inzwischen eingetretenen „Kaufkraftentwicklung“ auch damals zu wenig zum Leben, also ein tolles Angebot.

Governance: Das Gespräch mit Prof. Sagoroff in den nächsten Tagen war kurz, am Ende sagte er: „Sie müssen noch mit Herrn Kozlik reden, sein Zimmer ist am Ende des Ganges.“ Ich ging also zu diesem mir unbekanntem Herrn Kozlik, nahm an, dass er vermutlich irgendetwas mit den Finanzen zu tun hatte, war aber dann über seine direkten, wie mir schien, sogar aggressiven Fragen über das was ich mache und was mich interessiere, überrascht. Nach einigen Tagen erhielt ich dann mein Bestätigungsschreiben.



Im Gespräch mit den anderen Scholaren und Assistenten – überwiegend männlich – im Oktober fand ich dann heraus, wer welche Funktion hatte: Prof. Sagoroff war der Direktor, Dr. Kozlik der Beigeordnete Direktor. Und es kursierten auch Geschichten über die beiden, über deren Wahrheit ich nichts sagen kann: Sagoroff sei bulgarischer Minister während des 2. Weltkriegs gewesen und nachher sei auf ihm ein Kopfgeld ausgesetzt worden, Kozlik habe im Februar 1934 den Karl-Marx-Hof mit dem Maschinengewehr verteidigt. Über Sagoroff kann ich nur sagen, dass er ein sehr höflicher, immer freundlicher Mann war, der vor allem junge Leute sehr förderte. Kozlik habe ich in mehreren Diskussionen am IHS mit unkonventionellen, präzisen Feststellungen erlebt.

Es muss 1964 gewesen sein, als er das IHS verließ, warum weiss ich nicht. Aber ich weiß noch genau, wie er an dem Tag, als er zum letzten Mal aus dem Institutshof mit seinem Auto wegfuhr, plötzlich stehen blieb, das Fenster herunterkurbelte, und mich zu sich winkle. „Ich hab’ von Ihnen nix g’halten. Aber des war falsch, Sie san a klasser Typ. Tuat ma lad.“ Und fuhr fort. – Sein 1965 erschienenes Buch „Wie wird wer Akademiker“, eine ätzende und gleichzeitig konstruktive Kritik des österreichischen Hochschulwesens, war mir bei meiner Tätigkeit in der 1968 errichteten Parlamentarischen Hochschulreformkommission und dann ab 1971 in der von Bundesministerin Firnberg eingesetzten achtköpfigen Arbeitsgruppe unter der Leitung von Heinz Fischer eine permanente wichtige Anregung.

Nach der Übersiedlung 1964 in das Gebäude in der Stumpergasse sahen wir oft im Sekretariatsbüro noch eine zusätzliche Leitungsperson, eine Generalsekretärin. Hatten wir bisher verstanden, dass es zwar nicht aus organisatorischen aber aus politischen Gründen zwei Direktoren gab, so war uns diese neue Funktion unklar. Die Dame namens Pawloff, die diese Funktion innehatte, war aber außerordentlich aktiv, sehr freundlich und erzählte uns auch, dass sie nebenbei Psychologie studiere. Viele Jahre später wurde sie Parteiobfrau und Bundespräsidentenskandidatin, Frau Freda Meissner-Blau.

Auch der besonnen wirkende, freundliche Mitarbeiter des Nachfolgers von Adolf Kozlik, ein Gesandter namens Fritz Kolb, der uns nur durch seine Bürokratisierungsversuche eines Forschungsinstitutes auffiel, hat später eine beachtliche Karriere gemacht: er wurde Professor an der WU und Gouverneur der Österreichen Nationalbank, Ewald Nowotny.

Impressive Lecturers: Vor allem im ersten akademischen Jahr, 1963/64, waren die eingeladenen Professoren die Spitzenleute in ihrem Fachgebiet. Nur einige Beispiele: Herbert Feigl, ein Mitglied des Wiener Kreises, dessen Vorlesung einen wunderbaren Kontrast zu dem christlich-pseudo-metaphysischen Geschwafel des damaligen „Haupt“philosophen der Uni Wien bildete. Paul Lazarsfeld, bei dem man lernen konnte, wie die neuen Methoden der empirischen Sozialforschung aussahen. Wassily Leontief, später Nobelpreisträger, bei dem ich zum ersten Mal eine nicht-physikalische Anwendung der Matrizenrechnung in seinen Input-Output-Analysen empirischer Daten sah. Und Karl Menger, C. W. Churchman, Hilary Putnam, Oskar Morgenstern und viele andere, für deren Aufzählung und Beschreibung ich hier keinen Platz habe.

Ein Problem wurde dabei den Vortragenden bewusst, nämlich, dass viele der Scholaren und Assistenten keine ausreichenden formalen Voraussetzungen mitbrachten, um diese Vorlesungen zu verstehen – aus damaliger Universitätssicht hatten ja Soziologie oder

Ökonomie nichts mit Mathematik zu tun. Sie wandten sich daher an Sagoroff, der mich beauftragte, einen Einführungskurs in formale Methoden zu halten, wobei die Scholaren vor Beginn des nächsten Studienjahres darüber eine Prüfung ablegen müssten, um wieder ihr Stipendium zu erhalten. Das brachte mich in eine schwierige Situation, da ich ja für den möglichen Ausschluss von Kollegen und meist schon Freunden verantwortlich gewesen wäre. Hätte ich als Student einen Univ.-Doz. DDr. durchfallen lassen sollen, bloß weil er nicht e hoch $-x$ differenzieren konnte? Ich hab' das daher „auf österreichisch“ gelöst, hab' mir gedacht, dass sie zumindest an den Kursstunden teilgenommen und damit irgendetwas gelernt hätten, habe mündlich „geprüft“ und dann Sagoroff berichtet, dass alle die Prüfung bestanden hätten. Ab da hat sich auch kein Vortragender mehr über mangelndes Wissen der Hörer beschwert.

Impressive Colleagues: Dieses Kapitel zu schreiben fällt mir schwer, nicht etwa, weil ich mich nur an wenige Scholaren und Assistenten erinnern kann, im Gegenteil, ich kann mich noch an viele sehr gut erinnern – obwohl bei einigen nicht mehr an ihre Namen –, sondern weil mehrere von ihnen furchtbarerweise schon gestorben sind. – Wir waren, da im Neuen Institutsgebäude der Uni nicht genug Platz war, vor der Übersiedlung in die Stumpergasse in einem Gassenladen mit großen Auslagenscheiben untergebracht, was nicht nur Passanten zu neugierigen Fragen veranlasste, sondern auch zu vielen Besuchen von Freunden führte, die halt vorbeischauten, ob man da war. Es erhöhte allerdings auch die Kontrollmöglichkeit von Freundinnen, ob man wirklich arbeite und nicht vielleicht ...

Der große Vorteil für uns war die Nähe während der Arbeit, eines der ersten, wenn nicht sogar das erste Großraumbüro in Wien, welches zu einem intensiven Erfahrungsaustausch führte. Das reduzierte sich erst mit der Übersiedlung in die Stumpergasse, aber immerhin waren wir meist zu zweit oder zu dritt in einem Zimmer, und dann gab's noch die vielen Pausentreffs. Ein Treffpunkt war auch die Bibliothek, geleitet von Isolde Dünhofen, die spätere Frau des Abteilungsleiters für Soziologie Robert Reichardt, die Anschaffungswünsche für Bücher, die man für seine Arbeit benötigte, immer offen stand.

Die meisten Scholaren und Assistenten waren sehr fleißig, arbeiteten auf eine akademische Laufbahn hin und wurden auch Professoren, wie z.B. Gerhard Drekonja, Peter Gerlich und Helmut Kramer als Politologen, Gerhard Fischer als Psychologe, Jürgen Pelikan als Soziologe, Werner Leinfellner als Philosoph, Hans Strotzka als Psychiater, Helmut Frisch und Egon Matzner als Ökonomen – diese letzten vier sind traurigerweise bereits verstorben. Und jene, die nicht Univ.-Prof. wurden, wurden auch „etwas“, z.B. die bei Karl Selbers köstlichen Stimmenimitationen von Politikern herzlich lachende Hilde Hawlicek wurde Unterrichtsministerin – auch nicht schlecht. Es gäbe noch vieles über diese Kollegen zu berichten, aber der Platz ...

Impacts (on me):

1. Ich konnte meine Dissertation schreiben und ich konnte aktiv in der Hochschulpolitik tätig sein, wie z.B. von 1963 – 1965 als (unbezahlter) Stellvertretender Vorsitzender des Zentrausschusses der Österreichischen Hochschülerschaft und auf eine Hochschulreform hinarbeiten.
2. Ich lernte nicht wenige sondern viele hochintelligente und gleichzeitig liebenswerte Kolleginnen und Kollegen kennen, von denen ich einige oben erwähnt habe. Und ich hatte das Vergnügen und die Ehre, mit ihnen viele Jahre hindurch in Kontakt zu bleiben.

3. Ich wurde vertraut mit verschiedenen Forschungsmethoden in verschiedenen Wissenschaften, und ich erkannte die Bedeutung von disziplinenübergreifender Forschung. So habe ich in meiner Forschungstätigkeit nach meiner Promotion als Assistent an der Medizinischen Fakultät der Universität Wien z.B. ökonometrische Methoden zur Vorhersage des Erfolgs von Behandlungen einer bestimmten Krankheit eingesetzt – eine Arbeit aus 1969, welche zu meiner Überraschung auch noch heute zitiert wird. Ich betrachte meine Erfahrungen am IHS als entscheidend dafür, dass ich mich bereits 1971 habilitieren konnte und dass ich 1977 zum ordentlichen Professor, als damals jüngster an der Fakultät, ernannt wurde.

Robert Trappl is Head of the Austrian Research Institute for Artificial Intelligence (OFAI) and Professor Emeritus at the Center for Brain Research of the Vienna Medical University. His website is <<http://www.ofai.at/~robert.trappl/>>, his email-address robert.trappl@ofai.at